

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs: Ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Bank, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdener Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: Metzner; Breslau: Bud. Mose; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Stutzart; Danzig & Co.; Berlin: Invalidentanz; Göttingen: G. Müller; Nachfolger; Hannover: C. Schönlank; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Amtlicher Teil.

Dresden, 18. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Förster Herr v. Zehmen in Tharandt das ihm von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reich v. Alvensleben verliehene Ehrenkreuz dritter Klasse annehme und anlege.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes der Weithain-Leipziger Staatsbahn betreffend.

Das Finanzministerium hat beschloffen, die von Weithain über Lausitz nach Leipzig erbaute Staatsbahn am 2. Mai laufenden Jahres dem allgemeinen Verkehr zu übergeben.

An dieser Eisenbahnlinie befinden sich außer den Anschlussbahnhöfen Weithain und Leipzig (Dresdener Bahnhof) die Bahnhöfe Lausitz und Weithain, ferner die Haltestellen für Personen- und Güterverkehr Hauptgarten, Lauterbach-Steinbach, Otterwitz und Weithain, die Haltestelle für Personen- und beschränkten Güterverkehr Lauterbach sowie die Haltestellen für Personenverkehr Polzhausen, Zweinaundorf und Pausdorf.

Die Leitung des Betriebes auf der gedachten Staatsbahnlinie erfolgt durch die Generaldirection der Staatsbahnen, welche auch die Tarife und Fahrpläne veröffentlicht; dagegen verbleibt die Erledigung der auf Banangelegenheiten und die Regelung der auf Verhältnisse sich beziehenden Geschäfte im Bereiche der genannten Staatsbahnlinie bis auf Weiteres noch dem Commissar für Staatsbahn-Bau, Oberfinanzrath Schreiner.

Dresden, am 27. April 1887.

Finanzministerium.

Für den Minister: v. Thammel.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes der neuen Staatsbahn Weithain-Leipzig betr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des königlichen Finanzministeriums vom 27. April d. J., die Betriebseröffnung der Staatsbahn Weithain-Leipzig betr., wird andurch bekannt gegeben, daß für den Betrieb derselben die auf den sächsischen Staatsbahnen gültigen Reglements- und Specialbestimmungen maßgebend sind.

Der Fahrplan, welcher zunächst bis zum Eintritt des Sommerfahrplanes zu gelten hat, weist drei Züge in jeder Richtung auf und wird durch besonderes Plakat und Fahrplankarten bekannt gemacht werden.

Die Tarife für die Personenbeförderung finden sich auf den Verkehrsstellen ausgehängt.

Die für die Frachtberechnung zur Grundlage dienenden Entfernungen sind in dem gleichzeitig zur Ausgabe gelangten Nachtrag IV zum Kilometergebot der königlich sächsischen Staatsbahnen für den Localgüterverkehr v. J. vom 18. Mai 1885 verzeichnet.

Dresden, am 27. April 1887.

Königliche Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen. Hoffmann.

Feuilleton.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Dienstag, den 26. April, fand die dritte Aufführung von Carl Goldmark's Oper „Merlin“ statt. Die großen Schönheiten des Werkes, seine geistreiche, echt künstlerische, jedem Detail mit gleich ernster Sorgsamkeit gewidmete Ausarbeitung, die tief empfundenen Gefühlsmomente der beiden Hauptpersonen, die charakteristische und mit hohem Reiz des Kolorits malende instrumentale Sprache — alle diese bedeutenden, das Interesse spannenden und fesselnden Eigenschaften treten bei wiederholtem Hören in gesteigerter Wirkung hervor. Das gefällige Haus und der lebhafteste Beifall erwiesen diesen Eintrüben einen sehr wesentlichen Anteil an dem erfreulichen Erfolge dieses in neuen Opern letzter Zeit weit überragenden Werkes hat die ganz vorzügliche, durch den Fleiß aller Mitwirkenden hergestellte Gesamtauführung desselben; die Direction des Hrn. Kapellmeisters Schuch, die unübertreffliche, meisterhafte Leitung des Orchesters, Hrn. Waltons in Bezug auf Spiel bewunderungswürdige, von poetischer und phantastischer Auffassung und Empfindung erfüllte Gestaltung der so reizvoll schätzbaren, als wild leidenschaftlichen Derotine Viviane. Nur dem jenseitigen musikalischen, wie im unerschütterten Realismus seiner Bedeutung zu Wagnerschem Liebesduett konnte in letzterer Hinsicht einige Zurückhaltung zum Vorteil gereichen. Wiederholte Hervorrufe zeichneten die Künstlerin aus.

Die Vertheilung ging durch Kürzung der Aktpausen tadellos von statten. G. B.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 27. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Kaiser verlieh den Orden des goldenen Bliebes an den Präsidenten des ungarischen Oberhauses Szendey und den Feldmarschalllieutenant Fürsten Windischgrätz. — Sämtliche Blätter erblickten in der Verleihung des Ordens vom goldenen Bliebes an den Minister Kalnoky den Ausdruck der übereinstimmung des Kaisers mit der von Kalnoky befolgten Friedenspolitik, hinsichtlich deren alle Völker der Monarchie mit ihm eines Sinnes seien.

Wien, 26. April, abends. (B. T. B.) Bei dem heutigen Galadiner beim Kaiser anlässlich des 60-jährigen Dienstjubiläums des Erzherzogs Albrecht brachte der Kaiser folgenden Toast aus:

„Dankesfüllen Herzen bilden wir heute auf eine selten lange Reihe dem Wohl und Ruhm der Armee geweihter Dienstjahre zurück und so gebe ich den Bewusstseins aller Mitglieder meiner bewaffneten Macht Ausdruck, indem ich mit dem Wunsche, daß Gott uns den Erzherzog Albrecht noch viele Jahre erhalte, ausrufe: Unser hochverehrter, unser geliebter Feldmarschall lebe hoch!“

Der Erzherzog Albrecht erwiderte:

„Auf's Tiefste gerührt durch die mir gewordenen Gnadenbezeugungen erlaube ich, Ew. Majestät meinen ehrerbietigsten Dank in die wenigen Worte zusammenzufassen: Was Allerhöchstherr Kriegsmacht heute ist, verdankt sie nur der unablässigen väterlichen Fürsorge ihres erhabenen Kriegsherrn, der Güte des innigst geliebten Monarchen. Dankesfüllen rufen wir im Namen aller Soldaten: Se. Majestät unser Allergnädigster Herr, lebe hoch!“

Paris, 27. April, früh. (B. T. B.) Die an den Börsen transportierten Gerüchte über stattgehabte Demonstrationen vor dem deutschen Botschaftspalais sind bereits als vollkommen unwahr bezeichnet. Da dieselben Gerüchte auch bevorstehende Demonstrationen behaupten wollten, so wird hierüber berichtet, daß auch nicht der geringste Versuch einer Demonstration im Tages- wie im Abendverlaufe stattgefunden hat.

Haag, 26. April. (B. T. B.) Die zweite Kammer nahm mit 49 gegen 28 Stimmen die auf die Wahlreform bezüglichen Artikel des Gesetzentwurfs über die Abänderung der Verfassung an.

Rom, 26. April. (B. T. B.) Abgeordneten-Kammer. Martini wünscht die Regierung über die Absichten in der afrikanischen Frage zu interpellieren, sowie über die Mittel zur Ausführung des ministeriellen Programms. Der Ministerpräsident Depretis erklärte, er werde in einer der nächsten Sitzungen mitteilen, ob und wann er die Interpellation beantworten werde. Die Kammer vertagte sich bis zum Montag, um den Kommissionen Zeit zu lassen, ihre Berichte zu vollenden. General Gens hat sich in Massauah eingeschifft, um nach Italien zurückzukehren.

London, 26. April. (B. T. B.) Das Unterhaus beriet über den Antrag auf Übergang zur Spezialdebatte über die irische Strafrechtsbill. Im Laufe der Debatte bekämpfte der Generalsekretär für Irland, Balfour, den Unterantrag Reid's, die Verschärfung des Strafrechts so lange abzulehnen, bis das Haus genügend Maßregeln gegen den übertriebenen Pachtzins in Händen habe. Balfour sagte, der einzige Zweck dieses

Unterantrages sei, die bereits weit genug geführte Diskussion noch mehr auszudehnen. Die Vorlage bezwecke die Unterdrückung von Verbrechen, die kein Land dulde und die die Regierung auch in Irland nicht vierundzwanzig Stunden länger dulden werde, als es die Beratungen des Unterhauses erforderten.

St. Petersburg, 27. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Dem „Herold“ zufolge beabsichtigt das Finanzministerium Maßnahmen zur Hebung der russischen Wälsche zu treffen. Die Zollämter sollen einen gewissen Teil der Zölle anstatt in Gold in Kreditbilletten zu einem vom Finanzminister festzusetzenden Kurse annehmen. Sämtliche an ausländischen Börsen zirkulierenden russischen Kreditbilletten sollen für Rechnung der russischen Regierung durch Ankauf dem Markte entzogen, gleichzeitig die Wälschenausfuhr von Kreditbilletten ins Ausland untersagt werden. Nur Reisende dürfen kleine Beträge in Noten ins Ausland mitnehmen. Das Finanzministerium beabsichtigt sämtliche durch Spekulation auf den Berliner Markt geworfene russische Noten auf Lieferung aufzunehmen und deren Lieferung in Natura zu verlangen. Das Ministerium werde in den Hauptstädten Europas Zahlstellen einrichten, wo Reisende ihre Kreditbilletten zum Kurse wechseln könnten, zu welchem die russischen Zollämter Kreditbilletten annehmen. (Wir geben diese fast ungläublich schreiende Meldung, selbstverständlich unter allem Vorbehalt, nur deshalb wieder, weil der „Herold“ als ein ernstes, gut unterrichtetes und öfters zu offiziellen Rundgängen benutztes Organ gilt. D. R.)

Dresden, 27. April.

Großbritannien und Russland in Afghanistan.

Wir haben schon mehrfach auf die große politische Veränderung hingewiesen, welche durch das Friedensbündnis Deutschlands, Osterreich-Ungarns und Italiens mit Frankreich und Russlands Einfluß in Europa wesentlich geschwächt, während Großbritannien moralisch genötigt ist, sich als Vorhut dieses Bündnisses zu betrachten. Es konnte nicht fehlen, daß die veränderte Sachlage auch ihre Rückwirkung auf Asien ausüben würde. Hier trat der Gegensatz zwischen Großbritannien und Russland zu Tage und während der Vertreter beider Regierungen in St. Petersburg zusammenkamen, um die Grenzfrage endgiltig zu regeln, begannen ganz im erwünschten Augenblick in Afghanistan politische Wirren, welche Russland veranlassen werden, weitere Ansprüche auf das Gebiet des Landes zu erheben, und möglicherweise zu einem noch entscheidenderen Eingreifen der Monarchie des Ostens führen werden.

Russlands Militärmacht ist zwar nicht so gefährlich, wie sie der Dilettant Sir G. Dilke in seinen in der „Fortnightly Review“ erschienenen Aufsätzen kürzlich dargestellt hat, sie befindet sich sogar nach den Berichten Lord Duntons, der kürzlich Südrussland bereiste, in einer ziemlich schlechten Verfassung; keine Truppen seien schlechter ausgerüstet, sagt der Lord; die Gewehre seien von der ältesten und schwerfälligsten Art, so daß bei den Schießübungen in Batum von 37 Schüssen nur einer getroffen; auch sei die Disziplin gelockert und die Unzufriedenheit infolge der schlechten Verpflegung eine sehr große — demohngeachtet bleiben immer die Russen beachtenswert, welche Russland im Falle eines weiteren Vordringens nach Osten zur Verfügung stehen. Auch ist für dieses Reich die Notwendigkeit vorhanden, sein in letzter Zeit im Orient, namentlich in Bulgarien stark erschüttertes

Ansehen wieder herzustellen. Kann dieses in Europa nicht geschehen, so steht ihm dafür die Straße in Asien offen.

Auf Emir Abdurrahman Khan kann Großbritannien allerdings rechnen. Derselbe behauptet gegenwärtig durch britische Unterstüßungsgelder seine Unabhängigkeit, während er, sobald er Rußland zuwenden, dem Lobe der Khane von Buchara und Khiva verfallen würde. Aber seine Herrschaft ist nichts weniger als fest begründet. Auch hat sich die militärische Lage an der Nordgrenze des Landes zu Gunsten Russlands und zu Ungunsten Afghanistans verschoben. Rußland hat in den der Nordgrenze dieses Landes benachbarten Garnisonen mindestens 30 000 Mann regulärer Truppen stehen. In der turkmenischen Wüste besitzt Rußland ferner eine irreguläre Kavallerie von mindestens 15 000 Mann, die sich für jene Gegenden von eminenter Brauchbarkeit erweisen dürfte. Vom Kaspiischen Meere her bis nach Tschardju hat Rußland eine Militärbahn betriebstüchtig hergestellt, welche es ermöglicht, aus dem europäischen Rußland die um Sarak, Pendsch und Wero stehende Streitmacht in 2 bis 3 Wochen mit Leichtigkeit um 20 000 Mann zu verstärken. Auf dem Amu-Darja besitzt Rußland ferner seit dem vorigen Jahre zwei Kriegsdampfer, welche eine eventuelle Aktion wirksam unterstützen werden. Auch die Aufgabe der Verpflegung einer gegen die Nordgrenze Afghanistans aufgetretenen größeren Armee hat Rußland ins Auge gefaßt, indem es große Arbeiten ausführen läßt, um durch umfassende Kanal- und Bewässerungsanlagen das Rurgabthal und die weite Strecke zwischen Wero und Khabad für den Getreideanbau neu zu gewinnen.

Zu diesen Vorbereitungen Russlands kommt die Thätigkeit der dem Emir feindlichen Stämme und ihrer Führer. Zu „Lepteren“, schreibt man dem Hamburger Korrespondenten, gehört der Statthalter von afghanisch-Turkestan, Schah Khan, der obwohl Abdurrahmans Vetter, auf zweimaligen Befehl, nach Kabul zu kommen, mit Ausflüchten gannwortet hat, da er wußte, daß er von dort wahrscheinlich nicht zurückkehren würde. Andererseits wagt der Emir nicht, ihn abzulehnen, da er dann nach Buchara gehen und ihm dort noch schädlicher sein würde. Ein anderer, Iskander Khan, Sohn eines früheren Statthalters von Herat, der von seinem Bruder Schir-Ali abgesetzt ward, hat ein abenteuerliches Leben geführt, ist in Russlands wie Englands Sold gewesen, ist aber kürzlich in St. Petersburg wieder zu Gnaden aufgenommen und soll in Turkestan ein Corps von 10 000 Mann befehligen. In Afghanistan selbst ist er durch seine lange Abwesenheit ohne Einfluß. Der gefährlichste Gegner Abdurrahmans, Quab Khan, früher Statthalter von Herat, wird durch Englands Einfluß vom Schaah von Persien für den Preis von 12 000 £ jährlich dort noch gefangen gehalten, indeß wird der neue russische Gesandte, Fürst Dolgorucki, dessen Anknüpfung durch den Anstich der Kurden, durch deren Gebiet er reisen muß, verzögert ist, sicher Alles ausrichten, um Persien zur Freigabe Quabs zu bewegen. Inzwischen hat derselbe an den früheren Oberbefehlshaber des afghanischen Heeres, Gholan Haider-Khan, der jetzt im Aufstand gegen Abdurrahman ist, Geld geschickt, und derselbe hat mehrere Ghilzai-Häuptlinge, die auf dem Wege nach Kabul waren, um sich dem Emir zu unterwerfen, hiervon abgebracht. Die Ghilzais stehen jetzt zahlreich in Rußland und planen einen Angriff auf Ghuzel. Rußland arbeitet rastlos an der Weiterführung der transkaspischen Bahn von Tschardju nach Buchara, es baut eine Straße von Turkestan nach Badkischan und erforscht die Pamir-Hochebene für einen Angriff von Norden. Von Sarakhs, das in seinen Händen ist, kann ein Corps in vier Tagen vor Herat stehen. Balk hinaus. Sinnend wandelte sie dahin mit geknicktem Haupte — wie so ganz anders erdicht doch die Natur jeht in ihrem fahlen farblosen Kleide, und was hatten die letzten Wochen auch für die Menschen viel Trübes und Schmerz gebracht! Dort träben vom Otonomichose blickten noch die schwarzen ausgebrannten Trümmer herüber und unwillkürlich knüpfte sich dieser Betrachtung wieder ihre Gedanken an Werner an und sie mußte sich sagen, daß sie diesem Kampfe, den sie gegen ihre Liebe zu ihm täglich ankämpfte, nicht lange mehr gewachsen sein werde — der war schwerer, als alle Sorgen und Pflichten!

Da hörte sie plötzlich einen elastischen Schritt hinter sich und sah sich von Werner eingeholt, der mit vor Erregung bebender Stimme sprach: „Endlich, endlich einmal treffe ich Dich allein — ich habe Dir viel zu sagen!“

„Was kannst Du mir denn wichtiges mitzutheilen haben?“ fragte Elisabeth ängstlich etwas zurückweichend. „Daß ich in diesen Tagen abreisen werde,“ antwortete Werner finster.

„Wie, Du willst abreisen?“ unwillkürlich atmete Elisabeth wie befreit auf, indem sie den Blick zu ihm erhob.

„Ja“, rief nun Werner, dies bemerkend stürmisch losbrechend, „denn ich kann und will nicht länger Zugzwang erdulden, noch einmal einen Gang ins Freie zu machen, und diese Schritt, ihr anmutiges Köpchen grazios mit einem roten Tuch verhängend, das ihr ein fremdartig malerisches Ansehen gab, einsam in den

Elisabeth.

Erzählung von R. Beer.

(Fortsetzung.)

„O mein Sohn“, rief sie, „ich kann Dir nicht sagen, wie wohlthuend mir die Nähe dieses jungen Weibes während meiner schweren Krankheit geworden ist, wie man den Zauber ihrer Gegenwart immer mehr empfindet, je mehr man ihn genießt! Mein größtes Glück würde es sein, wenn ich dies teure Pflegerädchen einst in Wahrheit meine Tochter nennen könnte!“

Sie blickte Werner jählich forschend an, der unter ihrem Blick stark errödete und seinen blonden Kopf tief auf ihre Hand niederlegend mit unterdrückter Stimme sprach:

„Das wäre auch das höchste Glück meines Lebens und ist noch die einzige Sehnsucht meines Lebens.“

Die Mutter drückte glücklich lächelnd einen Kuß auf die Stirne ihres Sohnes und lange saßen beide still beisammen, bis der sorgsame Arzt seine beiden Patienten wieder trennte.

Die egoistische Art, auf welche Fanny in der Stunde der Gefahr so eilig das Haus verlassen hatte, in dem sie so viel Wohlthaten und Freude genoßen, hatte Frau v. Burged tief verletzt und nur dem freundlichen Jureben Elisabeths hatte Fanny es zu danken, wenn die Tante nicht ganz ihre Hand von ihr abzog. Jetzt sandte sie freilich immer Briefe und Billets mit den zärtlichsten Erkundigungen, aber diese wurden nur kalt beantwortet.

Die Genesung von Frau v. Burged und Werner

machte nun immer raschere Fortschritte, besonders letzterer hatte sich fast ganz wieder erholt und konnte auch das Haus wieder verlassen; doch wenn er hoffte, Elisabeth darum näher zu kommen, so erfüllte sich diese Hoffnung doch nicht, denn das junge Mädchen wußte ihm immer sehr geschickt auszuweichen und ein Alleinsein mit ihm zu verhindern. Zwar war sie immer freundlich und höflich gegen ihn, sie trafen sich an der Tafel, wo Elisabeth in Abwesenheit der Hausfrau noch immer als deren Vertreterin präsidirte, aber wenn er zu seiner Mutter ins Zimmer trat, wußte sie daselbst immer unter irgend einem Vorwand zu verlassen. Eine wilde Eifersucht erfaßte Werner oft, sein Freund Viktor möchte am Ende den Preis der Liebe des angebeteten Mädchens davontragen, denn daß dieser auch darum war, davon hatte er ja die Gewißheit; doch konnte er es nicht über's Herz bringen, dem ahnungslosen Freund von seinem Seelenzustand Kunde zu geben, er dachte mit tief innerer Scham an jene Zeit zurück, in der er, von der prächtigen Erscheinung der Gräfin noch geblendet, der bescheidenen Kaufmännin Elisabeth solche Ungerechtigkeit angedeihen ließ und sein langes Werben, das Schweben zwischen Angst und Hoffen in dieser qualvollen Ungewißheit betrachtete er oft als eine wohlverdiente Sühne für seinen früheren Übermut.

An einem kühlen Nachmittage überredete Frau v. Burged ihre Nichte, deren beide Brüder ihr Besorgnis einflößten, noch einmal einen Gang ins Freie zu machen, und diese Schritt, ihr anmutiges Köpchen grazios mit einem roten Tuch verhängend, das ihr ein fremdartig malerisches Ansehen gab, einsam in den

„Alles dies sind nicht sehr hoffnungreiche Umstände für die englischen Vertreter, die eben jetzt nach St. Petersburg gegangen sind, um womöglich dort die afghanische Grenzregulierung zum Abschluss zu bringen, welche an Ort und Stelle nach langen Verhandlungen nicht gelang. Kaschland hat bisher das stets in afghanischen Besitz gewesene Kabin-Saich beansprucht; englische Blätter sagen bereits, daß die Regierung bereit sein würde, gegen eine anderweitige Kompensation nachzugeben. Man wird sich also auf ein abermaliges Zurückweichen Englands gefaßt machen. Will es das nicht, so hat es Kaschland in der Hand, jeden Augenblick an der afghanischen Grenze oder in Afghanistan selbst eine Verwilderung hervorzurufen, die je nachdem größere Verhältnisse annehmen kann. Eine starke Macht steht bereit, auf Befehl zu marschieren, das England unmöglich angreifen lassen kann, da es die Schlachtfelder bildet, welche die Öffnung des Herihud schließt und den Ausgang des großen Ausfallthores nach Kandahar bildet. Man darf auf die weitere Entwicklung dieses neuen Stadiums der zentralasiatischen Frage, die nur einen Teil der großen orientalischen Frage bildet, gespannt sein.“

Auch die „Köln. Ztg.“ weist darauf hin, daß die augenblickliche Bewegung unter den Ghilzai große Beachtung verdient, „denn die Ghilzai halten die fruchtbarsten Thäler an der Grenze des anglo-indischen Reiches besetzt und sind Herren aller Pässe über die Grenzgebirge. Im Staate bilden sie die Unerlöschlichen, die fortgesetzt auf Umsturz sinnen und auch nicht ohne Mittel sind, denselben bei günstigen Verhältnissen zu bewirken. Höch gegen jede Fremdherrschaft ist das kennzeichnende Merkmal des Stammes; daher auch die Abneigung gegen die herrschende Durranidynastie. Die Ghilzai — oder Ghalehidi in der amtlichen Schreibart der Kabul-Erlasse — sind türkisch-tartarischer Abkunft und waren bis vor einem Jahrhundert die Fürsten über Afghanistan; damals vernichtete sie der Perferröhring Kabir Schah, und seit dieser Zeit herrschen dort die Afghanen, ein arabischer Stamm mit starkem Zusatz von Persern und Indiern. In den Brabekriege unter den Durranidynastie nahmen die Ghilzai niemals Partei; die Engländer stellten sie sich entgegen, so oft diese in Afghanistan einrückten; die englischen Beziehungen zu den Ghilzai sind eine Kette von hinterlistigen Angriffen, Treubrücken und grausamer Bekämpfung Besiegter. Zum Glück für die bestehende Ordnung in diesem Grenzlande sind die Ghilzai darin echte Gebirgsvölker orientalischen Gepräges, daß sie in zahlreiche Stämme zerfallen, deren jeder sich über den Nachbar erheben könnte und diesem mißtraut. Die englische Politik gegen diese Nachbarn besteht darin, alle jene Persönlichkeiten, von denen nach ihrem Auftreten zu befürchten wäre, daß sie in der größeren Zahl von Abteilungen Einfluß gewinnen, unschädlich zu machen; wer von ihnen auf indisches Gebiet übertritt oder dahin verschickt wird, wandert als Staatsgefangener in einen festen Platz und wird darin unter Polizei-Aufsicht gehalten. Man nimmt in Indien an, die gegenwärtigen Aufstände würden wieder im Sande verwehen, weil noch keiner dieser Staatspensionäre sich der Aufsicht entzog, und betrachtet dies als ein Anzeichen, es fehle den Aufständischen an einem Führer, dessen Befehlen sich alle Stämme beugen.“

Tagessgeschichte.

* Berlin, 26. April. Se. Majestät der Kaiser empfing heute den in Kaiserl. osmanischen Diensten stehenden Obersten Frhrn. v. d. Goltz, welchem der Charakter als Oberst verliehen worden ist und die zu den Frühjahrsbefestigungen des Gardekorps hierher kommandierten Offiziere, darunter den Königl. sächsischen Oberst Walde vom 8. Infanterieregiment „Prinz Johann Georg“ Nr. 107 und den Oberstleutnant v. Wangoldt vom Schützenregiment „Prinz Georg“ Nr. 108. Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts, General der Kavallerie und Generaladjutanten v. Albedyll, und unternahm darauf in Begleitung des Flügeladjutanten Majors v. Bülow eine Spazierfahrt nach dem Tiergarten.

Der Reichs- und Staatsanzeiger“ verkündet, daß dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Grafen v. Bismarck-Schönhausen die allerhöchste Erlaubnis zur Anlegung des von Se. Majestät dem König von Sachsen ihm verliehenen Großkreuzes des Albrechtsordens erteilt wurde.

Der französische Botschafter, Herbet, hatte, der

„Was soll mir Janny und noch dazu in diesem Augenblick“, sprach Werner ungeduldig und erregt. „Mädchen, kannst du nicht sehen, daß ich dich nicht verzeihen kann.“

„Werner, sagst du mir, daß ich dich nicht verzeihen kann?“ — Werner sagte stumm seine Hände — „daß ich nur dich, nur dich im Herzen trage, daß Du längst mein Ein und Alles, der Gedanke meines Tages und der Traum meiner Nächte bist und daß meine Seele lebend nach einem Worte der Liebe von Dir verlangt. Und Du weichst mir immer aus, Du willst meine stummen Klide nicht verstehen —, aber sollte es jetzt auch mein ganzes Lebensglück kosten, ich fann und will nicht länger schweigen! Du sollst erfahren, wie es in meinem Innern aussieht und mir Rede und Antwort geben!“

Tieferschlag, mit großen weitgeöffneten Augen war Elisabeth zurückgetreten, die rote Kapuze war zurückgeschlagen und ihr feiner Kopf hob sich in klaren Konturen von dem leuchtenden Abendhimmel ab.

„Hast Du denn Janny nicht bereits Dein Wort gegeben?“ stammelte sie, „denke doch daran.“

„Wie kommst Du nur auf diesen Gedanken?“ rief Werner verwundert, „wenn Janny auch einstmals meinem Herzen nahe gestanden, und ich, ich will es gestehen, doch vor wenigen Monaten in Gefahr war, mich nochmals in ihre Reize zu verstricken, so hat sie doch durchaus nie und nimmer irgend ein Verzeihen mich begehrt. Neben Dir, Du holde Meise, mußte ihr Schimmer wie der einer falschen Perle neben einem Edelstein gar bald verfließen, und Du hast mich wissen gelehrt, daß es außer meiner Mutter auch noch anbetungswürdige Weien giebt. Wenn also dieser Irrtum nur der Grund Deiner Zurückhaltung

„Post“ zufolge, Dienstag nachmittags eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär Grafen Herbet v. Bismarck.

Der diesseitige Botschafter in Paris, Graf Münster wurde gestern von den Majestäten mit einer Einladung zum Thee beehrt. Mittags vor der Botschafter auch von der Kaiserin in Audienz empfangen worden.

Der erste Sekretär der hiesigen französischen Botschaft, Graf v. Bourqueney, hat sich heute mittags mit seiner Familie nach Paris begeben. Der Botschafter und das gesamte Botschaftspersonal gaben dem Kollegen das Geleit zum Bahnhof.

Die „Köln. Ztg.“ stellt an der Hand zuverlässiger Erkundigungen fest, daß entgegen den durch die „Germania“ befestigten Mitteilungen verschiedener Blätter der Rostocker Bischof nicht in Betracht kommt und daß die desfallsigen Behauptungen völlige Phantasiegebilde ohne jeden thatsächlichen Untergrund sind.

Aus München gelangt die Nachricht hierher, daß der dem Zentrum angehörige Abgeordnete des 4. Wahlkreises, Frhr. Peter Karl v. Aretin gestorben ist.

Er war am 3. Mai 1814 in München geboren, studierte daselbst 1831—1834 Philosophie und Rechtswissenschaft, er ging dann in die Praxis; auch Oesterreich, Italien, England, Frankreich und Algerien. Seit 10. Dezember 1846 gehörte er zu den lebenslänglichen Mitgliedern der Kammer der Reichstage, er war Mitglied des Zollparlamentes und gehörte seit 1871 dem deutschen Reichstage als Mitglied des Zentrums an.

Der Abg. Kohren liegt schwer erkrankt an einer Lungenentzündung darnieder.

In dem dem Bundesrat zugegangenen Bericht über die Ergebnisse der Patentenquete heißt es u. a.:

„Schon die vorerwähnten Maßnahmen für die Ernte hatten nicht allein in den großen und das ganze Deutsche Reich umfassenden Fischereien, von welchen die erste Ernte davon ausgegangen war, ein lebhaftes Interesse erweckt, auch von einer Anzahl anderer Gewerkschaften, welche in dem gewerblichen Leben der Nation, in dem sie die bestehenden Betriebe und Kapazitäten derjenigen, eine hervorragende Stellung einnehmen, war dem Gegenstande die größte Aufmerksamkeit zugewandt. In zahlreichen Versammlungen derselben hatten die für die Ernteberatung aufgestellten Fragen den Gegenstand eines mannigfaltigen und regen Meinungswechsels gebildet. Beim Besuche der Erntebereitungen waren in Folge dessen die zu derselben bezühnenden Sachverhalte nicht allein für ihre Berathung in der Lage geworfen, dem Gegenstande das erforderliche Stadium zuzuwenden, sondern auch über die in dem weichen gewerblichen Reiches vorhandenen Mängel und Wünsche sich zu unterrichten. Wie demnach diese Kreise in der Beratung selbst als vertreten angesehen werden können, so hat die letzte Teilnahme an dem Verkauf derselben, welche sich auch in dem auf Empfehlung der Kommission in Erfüllung gegangenen Besuche äußerte, die denographischen Berichte alsbald durch den Sachstand verifizieren zu lassen. Den Beweis geliefert, wie ungemein große Bedeutung allein der Angelegenheit für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland beigemessen wird.“

Nach brieflichen Meldungen, die der „Pol. Corr.“ aus Berlin über den Fall Schnebele zukommen, hat die deutschseits eingeleitete amtliche Untersuchung ergeben, daß die bayerische Verhaftung auf deutschem Staatsgebiete erfolgte. Man erwartet in Folge dieses und des weiteren Umstandes, daß die ganze Angelegenheit auf den Weg herkömmlicher, geschäftsmäßiger Behandlung geleitet erscheint, ein allmähliches Verlaufen der aus diesem Anlasse entstandenen publizistischen Hochflut. Das nächste Thatsächliche, was die Öffentlichkeit in der Angelegenheit zu erwarten hat, dürften Nachrichten über mehrere Gerichtsverhandlungen sein, zu denen der Fall Anlaß geben dürfte.

Die „Köln. Ztg.“ gelangt in einer Besprechung des Prof. Soetberichs Aufsages über den gegenwärtigen Stand der Silberfrage zu der Schlussfolgerung, daß die deutsche Währungspolitik solange den bisherigen Gang beizubehalten hätte, bis etwa England mit der Einführung der Doppelwährung resp. Rehabilitierung des Silbers vorangegangen wäre.

Die „Köln. Ztg.“ enthält folgende Zurechtweisung: „Die „Peterburgskja Wedomosti“, welche ebenso gut wie der „Diurnal Warschowski“ genug amtliche Beziehungen hat, um die Wahrheit zu wissen, bemängelt und bezweifelt die in unserer Nr. 181 gemachten Angaben über den Ursprung der Besetzung Bosniens durch Oesterreich und über die Stellung der russischen Politik zu derselben in folgenden Sätzen:

„Auf den höchsten Gerichtshof selbst das Organ des Fürsten v. Bismarck die Verantwortung für die Unterthung, welche der Orientpolitik Oesterreichs erweisen wurde. Eins von Beiden: entweder ist hier die Rede von der Unentschiedenheit, welche Russland im Jahre 1866 an den Tag legte, als das wichtige Verhandlung für die Lage Oesterreichs dem Fürsten Grafen Moltke Anlaß gab, sich dem Projekt zu widersetzen, welches dieses Reich in einem politischen terminus verhandelt hätte, oder das Konglerorgan spricht von denjenigen Vereinbarungen,

war“, fragte er, sich stürmisch zu ihr beugend, „dann mein süßes Mädchen.“

„Es war nicht dieser Grund allein“, flüsterte Elisabeth und von häufigen Thränen unterbrochen, erzählte sie ihm nun, wie sie damals bald nach ihrer Ankunft im Schlosse sein Gespräch mit Vorkwitz zufällig belauscht habe, und wie diese eine Stunde ihr junges Herz mit so viel Qual und Bitterkeit erfüllt und sie die ganze Zeit über unglücklich gemacht habe.

„So rächt sich denn wirklich alle Schuld auf Erden“, sprach Werner dumpf, die Hand auf die Augen drückend, und jedes im Leichsinne gesprochenes Wort kann einmal noch zum graulichen Richter für uns werden! Ich war ein übermüthiger stolzer Geisel, und wenn es eine Entschuldigung für mich giebt, so ist es die, daß ich von Fremdenhand gar zu sehr verurtheilt worden bin. Wie oft habe ich schon mein damaliges Urteil, meine bösen Worte bitter bereut, doch daß sie mir bereits noch zum unheilvollen Dämon werden könnten, der mir den ganzen stolzen Bau meiner Träume zertrümmert zu Füßen wirft, das hätte ich nicht gedacht! Du kannst und wirst mir nie verzeihen!“ und aufföhnend verlor er sein Gesicht in beiden Händen. Da tönte eine süßartige Stimme schüchtern neben ihm:

„Ich habe Dir schon längst verziehen“, und niederblickend gewahrte er ein thränenüberströmtes holdes Antlitz, das sich zutraulich zu ihm neigte und laut anjandelnd umschloß Werner das so heiß geliebte Mädchen. Was die beiden sich alles noch zu sagen und zuzufügen hatten, wie oft der glückliche Mann seine arme Braut innig an sich zog — das haben die entlaubten Bäume und kahlen Sträucher allein, welche

weiche der Festung der Elyonen des Berliner Kongresses vorzuzuziehen, in welcher die Abreise Bismarck aus der Provinz beschlossen wurde.“

Dazu ist zu bemerken, daß es sich hier um keine von den beiden in der „Peterburgskja Wedomosti“ gemachten Angaben handelt, sondern um russisch-österreichische Verhandlungen ohne Mitwirkung und ohne Wissen Deutschlands. Die Verhandlungen, welche mit jenem vom damaligen russischen Botschafter in Wien geschlossenen Vertrage endigten, sind unter der Leitung und Verantwortlichkeit des Fürsten Gortschakoff und unter direkter Beteiligung namhafter russischer Staatsmänner geführt worden, welche jetzt das gute Einvernehmen beider Länder dadurch zu fördern befreit sind, daß sie vor der öffentlichen Meinung Russlands der in dieser Sache gänzlich unbeteiligten deutschen Politik die Verantwortlichkeit für Ergebnisse aufzubürden suchen, die sie selbst herbeigeführt haben.“

Das Abgeordnetenhaus unterzog heute den Gegenstand betreffend die Feststellung von Anforderungen für Volksschulen der dritten Beratung. Abg. v. Reuer-Krausade spricht sich gegen die Vorlage.

Abg. Graf v. d. Grae erklärte sich für den Entwurf. Kultusminister Dr. v. Götler äußerte sich, daß die Zwecke dieses Gesetzes klarer werden, wenn man sich auf den Boden der bestehenden Gesetzgebung stelle. Der Inhalt der Kreis- und Provinzialverordnungen sei ebenfalls auch von diesen Entwürfen geleitet worden. Weiter verwies auf seine Rede im letzten Jahre über dieselbe Materie und verfuhr die am Schluß der zweiten Beratung geäußerten Besorgnisse zu streifen. Das prinzipielle Recht der Unterrichtsbehörden liege aber durch diese Vorlage unberührt. Sollten die Schulleitungen neue erhöhte Leistungen von den Verpflichteten fordern, so würde die Staatsregierung ohne Widerstand der Selbstverwaltungsvorgänge Anwendung finden. Was solle man aber thun, wenn neue und erhöhte Leistungen von den Verpflichteten gefordert würden und die Regierung nicht die Mittel zur Befriedigung gewähren wolle. Die Regierung habe sich dann zu überlegen, wie sie mit den Verpflichteten zu verfahren habe. Seien die Verpflichteten mit den neuen oder erhöhten Leistungen einverstanden, so hätten die Verwaltungsvorgänge nicht einzutreten. Seien die Verpflichteten aber nicht einverstanden, so frage es sich, ob die Regierung bei ihrer Aufassung lieber oder andere Wege einschlage. Keine die Regierung von ihrer Forderung nicht ablassen, so gebe sie die Sache an die Kreis- und Provinzialverordnungen. In dem Falle der Regierung ja, so könne die letztere die Frage ohne Aufzucht regeln. Wenn die Kreis- und Provinzialverordnungen die Regierung ja, so könne die letztere die Frage ohne Aufzucht regeln. Wenn die Kreis- und Provinzialverordnungen die Regierung ja, so könne die letztere die Frage ohne Aufzucht regeln. Wenn die Kreis- und Provinzialverordnungen die Regierung ja, so könne die letztere die Frage ohne Aufzucht regeln.

Abg. Dr. Wichom ist der Meinung, daß das prinzipielle Recht der Regierung, wenn es auch unabweisbar bleibe, nicht werde ausübt werden. Seine Partei möchte dem Vorlage die Zustimmung verweigern.

Abg. v. Rauchhaupt glaubt, daß die Befugnisse der Unterrichtsbehörden unberührt bleiben.

Abg. Dr. Katox ist für die Ablehnung der besprochenen Vorlage des Gesetzes außer Stande, für das Gesetz zu stimmen. Das Referat steht im Sinne der Vorlage ja, gestimmt, hält er für unzulässig.

Die Abgg. Bachem, Jelle, v. Liebenow (Vabitschin), v. Schorlemer-Alst, Räder und Dr. Unneckerus beteiligen sich an der weiteren Debatte nach Schluß der Generaldiskussion wurde die Vorlage mit einer unwesentlichen Abänderung in § 2 angenommen. Die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer vom 1. April 1886/87 wurden von dem Hause gebilligt. Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung waren von lediglich örtlicher Bedeutung.

Morgen wird nun auch das preussische Herrenhaus wieder zusammenzutreten von dessen Kommissionen inzwischen zwei Gesetzentwürfe für das Plenum fertig gestellt worden sind und zwar: die rheinische Provinzialordnung unter Wiederherstellung der Paragraphen 24 und 25 und der Gesetzentwurf betreffend Unfälle im land- und forstwirtschaftlichen Betriebe.

Aus dem ostpreussischen Rajurenlände erfährt die „Pölnener Zeitung“, daß unter den dortigen Evangelischen polnischen Nationalität neuerdings die Ver-

breitung der deutschen Sprache so zugenommen habe, daß z. B. in der Kirche der vorwiegend ländlichen Parochie Oserode häufig regelmäßig Gottesdienst in deutscher Sprache stattfinden wird.

Die Hucherei der Arbeiterapostel, welche unter dem Ausgehilde der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Interessensolidarität“ Bestrebungen zu verwirklichen suchen, die mit jenen, auf ein unerfahrenes Gemüth so beständig wirkenden Schlagworten nicht das Mindeste gemein haben, wird gerade in gegenwärtiger Zeit recht grell beleuchtet durch das Vorgehen jener angeblichen Volksbeglückter gegen Arbeiter anderer Nationalität. Aus Südfrankreich wird über Ausbreitungen maßloser Art der dortigen einheimischen Arbeiterbevölkerung gegen italienische Kollegen berichtet. Schon voriges Jahr kam es in Toulon, 1885 in Cannes zu blutigen Ausschreitungen. Dieses Mal scheint Marseille der Hauptaufmarschplatz der Ausschreitungen zu sein; es werden verschiedene blutige Zusammenstöße zwischen den streikenden Parteien signalisiert. Man begreift, daß die französische Tagespresse von derartigen Vorfällen kein Ausheben macht; sie stehen eben gar zu arg mit den demographischen Volksbeglückungstheorien in Widerspruch, deren Vertreter sowohl in den legislativen Versammlungen der Republik als in den kommunalen Vertretungen der Hauptstädte Frankreichs entweder schon jetzt die Alleinherrschaft üben oder doch unmittelbar im Begriffe stehen, es zu thun. Die Verwaltungsbehörden sind den gewaltthätigen Lebensweisen des misleiteten großen Hauens nicht mehr gewachsen. Einestheils sind sie selbst schon viel zu viel mit zweifelhaften Elementen durchsicht, andererseits fühlen sie, daß die Autorität der Regierung nicht hinter ihnen steht, oder sich jedenfalls nicht den Mut traut, ihre Beamten gegen Verlangungen in Parlament, Presse und Volkserhebung nachdrücklich in Schutz zu nehmen. Der Terrorismus, der sich jetzt im Süden Frankreichs gegen die Italiener lehrt, wendet sich in Norden bekümmert gegen deutsche und belgische Arbeiter; die englischen Sozialdemokraten fangen an, den Zugang fremdländischer Arbeiter nach England ihres einheimischen Genossen als die Luette alles Übels zu bezeichnen. Unsere deutschen Arbeiterverbände sehen desgleichen mit scharfem Blicke auf den jedes Frühjahr vor sich gehenden Zug italienischer Arbeiter über die Alpen nach Süddeutschland, sowie der polnischen Arbeiter nach dem deutschen Westen, und zwar abzuweichen dieserlei Leute, die sonst nicht genug Worte der Berührungsbildung für jede Regung nationalen Gefühls finden können, in barem Maße an das nationale Prinzip, in dessen Namen sie den unbedingten Ausschluß aller fremdländischer Arbeiterkonkurrenz von dem deutschen Boden verlangen. Man braucht gegen das Bedenkliche, was ein scharfenloses Zustromen fremder Elemente nach Deutschland unter Umständen im Gefolge haben kann, durchaus nicht blind zu sein, aber daß unsere deutschen Führer der internationalen Arbeiterbewegung losger, folgerichtiger und — ehrlicher Weise die allerersten sein müßten, an dem sonst von ihnen so sehr verachteten Schutz der nationalen Arbeit mitzuwirken, ist doch klar, namentlich da sie niemals zu Hause sind, wenn es gilt, vitale deutsche Interessen gegen außen kommende Beeinträchtigung sicher zu stellen. Das systematische Handhaben der Sozialdemokraten mit den grundsätzlichen Feindes des Deutschen Reiches, den Welsen, Polen, Dänen und Russen, beweist das in ganz unabweisbarer Weise.

Der 26. April. Über den Fall Schnebele wird der „Köln. Ztg.“ folgendes geschrieben:

Die Beobachtungen zur Herbeiführung des Spezialkommissars Schnebele sind mit solcher Heftigkeit betrieben worden, daß selbst beim jüngsten Bericht nichts darüber bekannt war. Was bis jetzt über die Ursache der Verhaftung oder über den Stand der Untersuchung in die Öffentlichkeit gedrungen ist, beruht auf dem von unzuverlässiger Seite gemachten Mittheilungen auf nicht oder weniger anzunehmenden Berechnungen. Über die Verhaftung selbst steht bis jetzt fest, daß Schnebele nicht über die Grenze gelockt worden ist, sondern selbst um eine diesseitige Unterredung mit dem deutschen Grenzpolizeikommissar getrieben wurde, welches Ergehen wie in zahlreichen andern Fällen gewöhnlich war. Nach dem Bericht vom 1. April 1886/87 wurde von dem Hause gebilligt. Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung waren von lediglich örtlicher Bedeutung. Morgen wird nun auch das preussische Herrenhaus wieder zusammenzutreten von dessen Kommissionen inzwischen zwei Gesetzentwürfe für das Plenum fertig gestellt worden sind und zwar: die rheinische Provinzialordnung unter Wiederherstellung der Paragraphen 24 und 25 und der Gesetzentwurf betreffend Unfälle im land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Aus dem ostpreussischen Rajurenlände erfährt die „Pölnener Zeitung“, daß unter den dortigen Evangelischen polnischen Nationalität neuerdings die Ver-

breitung der deutschen Sprache so zugenommen habe, daß z. B. in der Kirche der vorwiegend ländlichen Parochie Oserode häufig regelmäßig Gottesdienst in deutscher Sprache stattfinden wird.

Die Hucherei der Arbeiterapostel, welche unter dem Ausgehilde der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Interessensolidarität“ Bestrebungen zu verwirklichen suchen, die mit jenen, auf ein unerfahrenes Gemüth so beständig wirkenden Schlagworten nicht das Mindeste gemein haben, wird gerade in gegenwärtiger Zeit recht grell beleuchtet durch das Vorgehen jener angeblichen Volksbeglückter gegen Arbeiter anderer Nationalität. Aus Südfrankreich wird über Ausbreitungen maßloser Art der dortigen einheimischen Arbeiterbevölkerung gegen italienische Kollegen berichtet. Schon voriges Jahr kam es in Toulon, 1885 in Cannes zu blutigen Ausschreitungen. Dieses Mal scheint Marseille der Hauptaufmarschplatz der Ausschreitungen zu sein; es werden verschiedene blutige Zusammenstöße zwischen den streikenden Parteien signalisiert. Man begreift, daß die französische Tagespresse von derartigen Vorfällen kein Ausheben macht; sie stehen eben gar zu arg mit den demographischen Volksbeglückungstheorien in Widerspruch, deren Vertreter sowohl in den legislativen Versammlungen der Republik als in den kommunalen Vertretungen der Hauptstädte Frankreichs entweder schon jetzt die Alleinherrschaft üben oder doch unmittelbar im Begriffe stehen, es zu thun. Die Verwaltungsbehörden sind den gewaltthätigen Lebensweisen des misleiteten großen Hauens nicht mehr gewachsen. Einestheils sind sie selbst schon viel zu viel mit zweifelhaften Elementen durchsicht, andererseits fühlen sie, daß die Autorität der Regierung nicht hinter ihnen steht, oder sich jedenfalls nicht den Mut traut, ihre Beamten gegen Verlangungen in Parlament, Presse und Volkserhebung nachdrücklich in Schutz zu nehmen. Der Terrorismus, der sich jetzt im Süden Frankreichs gegen die Italiener lehrt, wendet sich in Norden bekümmert gegen deutsche und belgische Arbeiter; die englischen Sozialdemokraten fangen an, den Zugang fremdländischer Arbeiter nach England ihres einheimischen Genossen als die Luette alles Übels zu bezeichnen. Unsere deutschen Arbeiterverbände sehen desgleichen mit scharfem Blicke auf den jedes Frühjahr vor sich gehenden Zug italienischer Arbeiter über die Alpen nach Süddeutschland, sowie der polnischen Arbeiter nach dem deutschen Westen, und zwar abzuweichen dieserlei Leute, die sonst nicht genug Worte der Berührungsbildung für jede Regung nationalen Gefühls finden können, in barem Maße an das nationale Prinzip, in dessen Namen sie den unbedingten Ausschluß aller fremdländischer Arbeiterkonkurrenz von dem deutschen Boden verlangen. Man braucht gegen das Bedenkliche, was ein scharfenloses Zustromen fremder Elemente nach Deutschland unter Umständen im Gefolge haben kann, durchaus nicht blind zu sein, aber daß unsere deutschen Führer der internationalen Arbeiterbewegung losger, folgerichtiger und — ehrlicher Weise die allerersten sein müßten, an dem sonst von ihnen so sehr verachteten Schutz der nationalen Arbeit mitzuwirken, ist doch klar, namentlich da sie niemals zu Hause sind, wenn es gilt, vitale deutsche Interessen gegen außen kommende Beeinträchtigung sicher zu stellen. Das systematische Handhaben der Sozialdemokraten mit den grundsätzlichen Feindes des Deutschen Reiches, den Welsen, Polen, Dänen und Russen, beweist das in ganz unabweisbarer Weise.

Der 26. April. Über den Fall Schnebele wird der „Köln. Ztg.“ folgendes geschrieben: Die Beobachtungen zur Herbeiführung des Spezialkommissars Schnebele sind mit solcher Heftigkeit betrieben worden, daß selbst beim jüngsten Bericht nichts darüber bekannt war. Was bis jetzt über die Ursache der Verhaftung oder über den Stand der Untersuchung in die Öffentlichkeit gedrungen ist, beruht auf dem von unzuverlässiger Seite gemachten Mittheilungen auf nicht oder weniger anzunehmenden Berechnungen. Über die Verhaftung selbst steht bis jetzt fest, daß Schnebele nicht über die Grenze gelockt worden ist, sondern selbst um eine diesseitige Unterredung mit dem deutschen Grenzpolizeikommissar getrieben wurde, welches Ergehen wie in zahlreichen andern Fällen gewöhnlich war. Nach dem Bericht vom 1. April 1886/87 wurde von dem Hause gebilligt. Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung waren von lediglich örtlicher Bedeutung. Morgen wird nun auch das preussische Herrenhaus wieder zusammenzutreten von dessen Kommissionen inzwischen zwei Gesetzentwürfe für das Plenum fertig gestellt worden sind und zwar: die rheinische Provinzialordnung unter Wiederherstellung der Paragraphen 24 und 25 und der Gesetzentwurf betreffend Unfälle im land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Aus dem ostpreussischen Rajurenlände erfährt die „Pölnener Zeitung“, daß unter den dortigen Evangelischen polnischen Nationalität neuerdings die Ver-

über das ihrliche Gebahren dieser jungen Menschenfinder verwundert ihre Häupter schüttelten, daß die wenigen letzten Blätter noch raschend zur Erde fielen — denn jetzt war doch nicht die Zeit der Liebe! Und ein alter Kade, der das Ganze mit angehört hatte, floß trübselig auf und erzählte es seiner Freundin Elise, die denn auch nichts Besseres zu thun hatte, als es eiligst weiter zu schwärmen, so daß bald ein so eifriges Hin- und Herreden unter der ganzen Schaar war, daß schellend der alte Schlaghärter gelangten kam und den schwarzen Schwarm auseinanderjagte.

Lie Freude und das Glück von Frau v. Burget waren unbeschreiblich, als ihr Sohn mit seiner lieblichen Braut vor sie hintrat und beide um ihren mütterlichen Segen baten. Mit Thränen der Rührung zog sie die geliebten Kinder an ihr Herz und rief freudig aus: „Nun sehe ich einem seligen Lebensabend entgegen, da der reinste innigste Wunsch meines Herzens erfüllt ist.“

Wann gehen die drei Glücklichen beisammen und Elisabeth mußte erzählen, wie sie durch Jannys läghaste Andeutungen zu dem Glauben gekommen war, Werner sei bereits fest an sie gebunden, und des jungen Mannes Blut wallte jernig auf, wenn er bedachte, daß er durch die Intrigue dieser eiteln Klette bei einem Paar um sein größtes Lebensglück gebracht worden wäre. Möglich aber rief er, sich erhehend:

„Mein armer Freund Viktor! wie wird ihn die Nachricht von unserer Verlobung treffen! Elisabeth, geliebtes Mädchen, hier mußt Du wirklich ein edles

Derz tief verwunden, aber doch darf ich nicht länger zögern, ihm alles selbst mitzutheilen!“ und Werner eile hastig fort.

Nach einer halben Stunde kehrte er tief ernst und bekümmert zurück, erzählte feugend: „Der Schlag hat ihn härter getroffen, als ich gedacht, er hatte keine Ahnung von meiner Liebe zu Elisabeth, deren Verlust ihm fast unbearbeitbar schwer wird. Viktor will sogleich abreisen und hat mir noch die herzlichsten Grüße aufgetragen. Für Dich, mein theures Mädchen, gab er mir noch dieses Blatt als letzten Gruß“ und Werner reichte Elisabeth ein kleines Blatt, das sie rasch entfaltete und mit Thränen in den Augen die flüchtig niedergeschriebenen Dichterworte las:

Ich hab' Dich geliebt — Du ahnest es nicht — Ich wollte sprechen, ich durfte nicht, Ich dachte besserer Stunden, Die besten Stunden, sie fanden sich nicht, Ein anberer kam, er jögerte nicht, Du bist mein Augen entkommen, Du anberer Liebe nun Kunde Dir nicht, Du besser als ich, ich glaube es nicht — O hätteh Dein Glück Du gefunden!

Elisabeth reichte das Blatt tiefergührt ihrem Verlobten dar, der es auch still las, dann schloß er seine Braut innig in seine Arme und sprach bewegt: „Du sollst Dein Glück bei mir gefunden haben — Geliebte!“

Was Janny bei der Nachricht von der Verlobung gedacht und gethan, das erfahren die Welten lange nicht — gewiß ist, daß später ein entlassenes Kammermädchen berichtete, sie habe sich einen ganzen Tag eingesperrt und man hätte aus ihrem Zimmer laut

seht stattgefunden. Bei dem dabei entstandenen Streit habe Schmebele versucht, sich auf französisches Gebiet zu begeben, sei aber immer noch mehr als einen Meter von demselben entfernt geblieben, als er gelang, ihn endlich dingfest zu machen. Schmebele behauptet ferner, er habe im Verlauf des Streits nachbesehend französisches Gebiet betreten. Nachdem ich die Datschke befragt habe, durch die ich die Angaben der deutschen Beamten für richtig, die des Schmebele dagegen für einen Versuch, auf diese Weise sich den Händen der deutschen Justiz zu entziehen, annehme.

München, 26. April. (R. Z.) Die von Wien als bevorstehend gemeldete Ernennung von Felio Ludovig Ruffo Scilla zum Münchener Runtius bezeugt hier seinen Zweifel und kann als vollkommen feststehende Thatsache betrachtet werden. Auch ist nach allem, was man über Ruffo weiß, anzunehmen, daß die bayerische Regierung dieser vom Vatikan nach sorgfältigen Ermüdungen getroffenen Wahl mit vollkommener Verbilligung zustimmt.

Ruffo ist geboren am 6. April 1840, entstammt einer alten angesehenen, reichbegüterten, der bairischen Dynastie treu gebliebenen Familie neapolitanischer Abkunft und hat sich stets auf die Seelsohle bedacht. Er wurde 1877 zum Erzbischof von Agram ernannt und mußte durch Laibach und Ljubljana nach Wien reisen, um sich dem Kaiser zu empfehlen. Der Punkt ist er bisher fern geblieben und auch niemals im diplomatischen Dienst tätig gewesen. Er macht dem Eintracht eines frommen gewissenhaften Priesters und offenen loyalen Charakters aus, ist in weltlichen Kreisen für besonders beliebt beim Kaiser. Der neue Nuntius wird jedenfalls nach für Bayern delegiert werden. Der Zeitpunkt der Abreise des Runtius ist noch vollständig unbekannt.

München, 26. April. Die Delegierten der bayerischen Zentrumspartei waren am 14. und 15. April hier versammelt und haben ein recht langes und inhaltloses Programm für die Landtagswahlen aufgestellt, das jetzt veröffentlicht wird. Die Rechte aller Konfessionen sollen gleichmäßig gewahrt werden. Die Volksschule und wo möglich die Mittelschule soll konfessionslos sein; die Reichtum wird betont; daneben aber heißt es etwas räthselhaft: „Immer fähiger erhebt eine „grüne Partei“ ihr Haupt und droht den Grundcharakter des Reiches als eines Bundesstaates zu untergraben. Solchen Bestrebungen, sie mögen direkt oder indirekt, offen oder verhehlt, kommen von woher immer, werden wir überall, zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen.“ Wer diese „grüne Partei“ ist, bleibt dunkel. Schließlich wird für den Bauern- und Handwerkerstand alle mögliche Hilfe versprochen.

Wien, 26. April. Nach der „Schmerling“-Woche haben wir jetzt eine Jubelwoche, aber freilich eine Woche voll angenehmer Aufregungen, als sie uns in den letzten Tagen beschiden waren. Die Sympathien, deren sich unser großer Feldmarschall Erzherzog Albrecht beim Volke erfreut, kamen gestern zu lautem und durchaus spontanem Ausdruck, und ganz abgesehen von dem amtlichen, groß angelegten Feiern, die, wie der gestrige Tag auch durch die Anteilnahme der Bevölkerung ein allgemeines Fest. Dem Festmahl im Erzherzog Palast wohnten der Kronprinz, mehrere Erzherzoge und die gesamte Generalität an; vorher hatte der Jubilar noch Abordnungen des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses empfangen. Abends war im Palais des Feldmarschalls große Soiree, bei welcher der Kaiser und sämtliche in Wien weilende Mitglieder des Kaiserhauses erschienen. Das abends losgebrochene Unwetter zerstörte einen Teil des Festprogramms und war Ursache, daß das dem Erzherzog von sämtlichen Musikanten und Spieltheatern der Wiener Garnison — ungefähr 1000 an der Zahl — darzubringende Ständchen vor wenigen unerschrockenen Zuschauer sich abspielte. Während der Musikproduktion standen der Kaiser und Erzherzog Albrecht am Fenster. Heute vormittag fand große Parade statt. — Morgen beginnt die Budgetdebatte im Abgeordnetenhause und es wird auch die Eintragung der Redner erst morgen vorgenommen werden. — Dem „Festler Lloyd“ zufolge erklärt man sich die nunmehr feststehende Ernennung von Salimberti zum Runtius in Wien dadurch, daß, weil Salimberti am Berliner Hofe sehr beliebt ist, jetzt wieder, wie seinerzeit unter Jacobini, die kirchenpolitischen Verhandlungen über Wien gehen sollen.

Wien, 26. April. Sr. Majestät der Kaiser hat dem Minister des Innern, Grafen Rainoldi, dem Reichs-Kriegsminister, Grafen v. Helldorf, dem General der Kavallerie Grafen Nikolaus Pejačević und dem Oberhofmarschall Grafen Anton Szechen den Orden vom goldenen Bließ verliehen.

Paris, 26. April. Der deutsche Gesandte Graf v. Lesdigieres kündigte gestern dem Minister des Auswärtigen an, daß der deutsche Unterstaats-

sekretär Graf v. Bismarck heute nachmittags mit dem diesseitigen Botschafter über den Zwischenfall von Pagny verhandelt und demselben die Reper-Untersuchungsakten bezüglich der näheren Umstände der Verhaftung Schmebeles mitleiden werde. Den nach Berlin gelangten Akten der Staatsanwaltschaft von Nancy hat der Minister des Auswärtigen die Lichtbilder von Briefen beifügen lassen, welche Gaultier, der Polizeikommissar von Ars an seinen Kollegen nach Pagny gerichtet hat und welche den Beweis liefern sollen, daß Schmebele in einen Hinterhalt gelockt worden sei. Der Wortlaut dieser Briefe ist jedoch nicht bekannt und alles Gerüde darüber also aus der Luft gegriffen. Derbette erhielt zugleich ein Bündel von Briefen, die in Schmebeles Schreibstube gefunden wurden und womit bewiesen werden soll, daß Schmebele mit der deutschen Polizei immer auf dem besten Fuße gestanden habe. Derbette soll die Aktenstücke dieser Sachmittags in Berlin vorlegen und falls bis morgen früh von ihm Antwort eintrifft, wird morgen über den Fall im Ministerrat verhandelt werden. Der deutsche Gesandte hat gestern eine vierte und fünfte Besprechung mit Rouvres, dem er ein neues Telegramm vom Reichskanzleramt mitteilte, in welchem dieser dem Gesandten anzeigte, daß Schmebele auf deutschem Boden verhaftet worden sei und dies selber bekannt habe. Zugleich wurde dem Grafen Lesdigieres angezeigt, daß Abmarsch von allen Aktenstücken nach Paris abgeschickt ist und wahrscheinlich heute daselbst eintrifft. Ein weiteres Telegramm vom Reichskanzleramt erklärt, warum der diplomatische Weg von Anfang des Falles an nicht eingeschlagen worden. Es sei das Reichsgericht in Leipzig, welches zu der Einleitung der Verfolgung Befehl zur Verhaftung Schmebeles gegeben habe; das Reichsgericht sei von dem Reichskanzleramt benachrichtigt und diesem zugleich erklärt worden, es werde sich erst in die Sache an dem Tage mischen, wo die französische Regierung von derselben amtlich in Kenntnis gesetzt worden sei. Recht ergötzlich nimmt sich ein Aufsatz der ebenso beachtenswerthen, als durch ihre Sensationshaftigkeit bekannten „France“ aus. Derselbe Blatt will aus Weg erfahren haben, daß Schmebele demnach in Freiheit gesetzt, Frankreich also anheimelnde Genehmigung erhalten werde. Da aber Fürst Bismarck der Ansicht sei, die öffentliche Meinung Europas befinde sich auf einem Irrwege, so werde ein aufsehenerregender Prozeß gegen Schmebele und 3 seiner eifrigsten Agenten, die zu Leipzig in Haft seien, verhandelt werden, in welchem auch die Bureau des Kriegsministers und Sozialer selbst eine Rolle spielen. Man wolle nachweisen, daß in Elsch-Lothringen Verbrechen für die Bildung ausländischer Bataillone stattgefunden hätten. — Die Minister Bethelot, Granet und Willard werden ihre Reise in Afrika abbrechen und nicht nach Tunis fahren, sondern hierher zurückkehren. — Premierminister Goblet empfing heute früh eine Abordnung von Studierenden, welche um Wiederabstufung der von neuem eingeführten Vorlesungsgebühren (Kollektionsgebühren) vorstellig wurde und zum mindesten Stundung verlangte, bis die Kammer entschieden hätten. Goblet bemerkte, die Einnahme aus diesen Gebühren sei im Budget für 1887 aufgeführt, also Gesetz, daher sei Stundung unmöglich. Die Frage könne erst für 1888 geprüft werden und gehe den Unterrichtsminister an; er, Goblet, sei gegen Untergang der höheren Unterricht. Auch der Rat der Pariser Hochschule befragte sich mit dieser Frage. Es wurde festgestellt, daß Mittel genug vorhanden seien, um unbemittelten französischen Studierenden die Kollegiengebühren zu erlassen. Bis jetzt haben in diesem Studienjahre weniger Studierende als sonst um den Erlaß nachgesucht, weil viele, die in der Lage wären, es zu thun, gehofft hatten, infolge der stattgehabten Versammlungen und gestrigen Beschlüsse werde die Unentgeltlichkeit der Vorlesungen wieder eingeführt werden, woran inebien nicht zu denken ist. In der Rechts- und Medizinschule haben je etwa 100 Studierende weniger als im vorigen Sommer Vorlesungen belegt. — In Marseille wurden gestern neue Gemeinderäte gewählt; wie man sich erinnert, sind die vorigen wegen einer Kundgebung zu Ehren des Kommuneaufstandes aufgelöst worden. Die Stimmenabstufung dauerte bis heute früh 8 Uhr. Die Liste der gemäßigten Republikaner erhielt 19 000 Stimmen, 9 Kandidaten derselben, die auch auf einer anderen Liste empfohlen waren, sind gewählt und auch die übrigen dürften in der Stichwahl durchkommen. Die monarchische Liste erhielt 14 000, die sozialistische 4200, die opportunistisch-radikale 4000 Stimmen.

Von 71 646 eingeschriebenen Wählern hatten sich 48 842 an der Wahl beteiligt. — Bekanntlich wurde gleichzeitig mit dem Pariser Gemeinderat und wegen des gleichen Grundes auch der des Pariser Vorortes Saint-Ouen aufgelöst und ebenfalls gestern die Neuwahl vorgenommen. Im Gegensatz zu ihren Pariserer Gesinnungsgenossen wurden die gemäßigten Intrinsigen von Saint-Ouen sämtlich wiedergewählt.

Barisan, 24. April. In Livland wurde in den orthodoxen Kirchen eine Verordnung des Gouverneurs verfaßt, durch welche die Bevölkerung zur Schließung gemischter Ehen, wenn ein Ehepartner der orthodoxen Kirche angehört, sowie vor der Taufe der solchen Ehen entstehenden Kinder in protestantischen Kirchen unter Androhung strafgerichtlicher Folgen gezwungen wird. — Der Bau der strategischen Bahn Chem-Brazec nimmt einen so beschleunigten Verlauf, daß der für Juli in Aussicht genommene Beginn derselben nunmehr bis Mitte Mai entgegengesetzt wird. Ebenso wird im Lubliner Gouvernement mit großem Aufwande und aller Beschleunigung an der Herstellung der wichtigsten Straßen gearbeitet.

Sophia, 25. April. Das Entstehen der Explosion, welche in der Nacht vom 22. d. erfolgte war, ist nunmehr aufgeklärt. Eine verbotene Hand hatte eine Dynamitbombe gegen das Haus des Militär-Kommandanten Popoff geschleudert. Die Explosion hatte, ungeachtet ihrer Heftigkeit, gar keine Verletzung der Polizei mehrere Individuen in Haft.

Konstantinopel, 23. April. Die vorgeschlagenen Vorschläge Rußlands in der bulgarischen Frage, welche durch Hr. v. Nelidoff hier übergeben wurden, haben zu wiederholten Ministerberatungen, sowohl auf der Parte, als auch im Kabinete, Veranlassung gegeben. So weit reichen die Thatsachen, welche aber nicht darnach sind, das mystische Dunkel, mit dem jene Vorschläge umgeben werden, anzuhellen. Wenn einige Zeitungen über den russischen Standpunkt Mitteilungen zu machen wußten, so darf man die Zuverlässigkeit letzterer auf das Stärkste angezweifeln. Sehr verbreitet, wenn auch nicht verbürgt, ist die in sonst wohlunterrichteten politischen Kreisen gangbare Version, derzufolge Rußland vorgeschlagen hätte, ein Regent habe sich, von einem russischen und einem türkischen Kommissar begleitet, nach Sophia zu begeben, um dort eine neue Regierung zu bilden, die jegliche Sobranje aufzulösen und eine neue einzuberufen, welche ihrerseits die Aufgabe hätte, einen Fürsten von Bulgarien, allenfalls in der Person des Regenten selbst, zu wählen. Der Umstand, daß erste Verhandlungen stattfanden, gewinnt Bestätigung durch die Thatsache, daß der letzte Sitzung des Ministerrates, welche Donnerstag stattfand, Hr. v. Nelidoff beimohnte. Die Beratung währte sehr lange und endete — wie behauptet wird — mit der Ablehnung der russischen Vorschläge. Die leitenden Beweggründe der Parte bei dieser Erkenntnis — wie sie der Großfürst Hr. v. Nelidoff mitteilte — wären zunächst, daß die russischen Vorschläge den Bulgaren als unannehmbar erschienen müßten und daß die Parte selbst ihnen auch nicht beitreten könne, vielmehr die Meinung der übrigen Mächte darüber kennen lernen wolle. Daraufhin soll der russische Botschafter erzuht haben, die ganze Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Sei denn wie immer, so darf man doch annehmen, daß die Verhandlungen über die jüngsten russischen Vorschläge — denen man wohl übertriebene Bedeutung beilegt hat — zur Stunde ins Stocken geraten sind. Es gewinnt die Überzeugung an Boden, daß Rußland während der nächsten Zeit in der bulgarischen Frage keinen Initiativschritt unternehmen, vielmehr seine abwartende Politik weiter verfolgen wird.

Bombay, 25. April. Nachrichten, welche „Reuters Office“ aus einheimischer Quelle gaben, besagen, daß die Truppen des Emir von Afghanistan von den Ghilzais in der Nähe von Khetal-Ghilgai geschlagen wurden und einen Verlust von hundert Toten erlitten.

Dresdner Nachrichten vom 27. April.

Aus dem Polizeibericht. Seit dem 24. d. M. nachmittags vermißt eine hier in der Rückluftstraße wohnhafte Dame ein Paar Ohrgehänge von violetter Annehmlichkeit, gefächelt und a jour gefaßt, im Werte von 1000 M. Es kommt ein unbekannter, gut gekleideter

Herr in Verhaft, dieselben gestohlen zu haben. Der Betreffende hat sich das zur Vermietung ausgeschriebene Zimmer, in welchem der Schmud auf einem Tische lag, angesehen und am leisterem zu schaffen gemacht. — Unterhalb des Lindehofen Bades wurde heute früh der Leichnam einer unbekannteren Person aus der Erde gezogen. Dieselbe ist etwa 40 Jahre alt und von schmachtiger Gestalt. Man fand bei ihr einen an ein Schürzenband befestigten Hausschlüssel. Der Tod kann erst in vorverwichener Nacht erfolgt sein.

Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstags Ludwig Uhlands fand gestern abend eine von der Sängerschaft des Julius-Ceas-Bundes und des Elgau-Sängerbundes (Gruppe Dresden) in dem zu diesem Zwecke mit Blumen und Fahnen verzierten Sängersaal des Sängersaales veranstaltete Festfeier statt, zu welcher auch zahlreiche Gäste erschienen waren. Auf dem Podium war das von Hr. Dr. Rieg freundlicherweise überlassene Podest für das in Tübinger errichtete Uhland-Denkmal, von Blumenkränzen umgeben, aufgestellt. Die Feier wurde mit einem von Frau Silvia Brand gesprochenem Prolog eröffnet. Nach dem hierauf von der Sängerschaft vorgetragenem Uhländischen Liebes-Lied „Das Schicksal Sommers“, komponiert von G. Krenker, hielt Hr. Dr. Häbler die Festrede, in welcher derselbe in poetischer Weise das Leben und Wirken Uhlands schilderte und denselben als Dichter des deutschen Volkes feierte. Am Schluß des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags beachtete die Anwesenden, dem Hr. Krenker dazu aufgefordert, dem trefflichen verdienten deutschen Volkstheater und Sängern ihre Guldigung durch Klatschen von ihren Plätzen zum Ausdruck. Auf einen hierauf von der Sängerschaft gelungener Gedicht dieser Uhländischer Lieber, von Frau Silvia Brand gesprochenen, verbundenem Satz von Heinrich Pfeil folgten noch verschiedene Solovorträge und zwei Gedächtnisse Uhländischer Dichtungen, worauf die Festfeier mit dem 3. Uhländischen Lied: „Ich kenn' ein' hellen Edelstein“, geschlossen wurde. Ein anschließender Sängerkonkurs hielt die Festversammlung bei Sängersvorsitz, abweichend mit mancher Rede, beendeten.

△ Für die in der Zeit vom 7. bis mit 15. Mai d. J. im Königl. Großen Garten stattfindende Internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden ist bezüglich der Festlichkeiten, Versammlungen und Ausstellungen folgende Ordnung festgesetzt worden: Freitag, den 6. Mai vormittags 10 Uhr Versammlung der Preisrichter, der Ordnen und der ausführenden Kommission in der Großen Wirthschaft des Königl. Großen Gartens, Wahl der Preisrichter und Einweisung der Mitglieder des Preisrichterrates, hierauf Besprechungen des Preisrichterrates und Preisverteilung; Sonnabend, den 7. Mai vormittags feierliche Eröffnung der Ausstellung durch Sr. Majestät den König im Beisein der Preisrichter, Kommissionsmitglieder und der geladenen Ehrengäste, sowie des erlesenen Publikums, Konzert von der Kapelle des 1. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100; Montag, den 9. Mai vormittags 9 Uhr Hauptversammlung des „Bereits Deutschen Rechenvereins“ in der Großen Wirthschaft, nachmittags 4 Uhr Festmahl ebendortselbst, den Herren Ehrenmitgliedern, Preisrichtern, Ordnen u. s. w. dargeboten von der Ausstellung-Kommission; Dienstag, den 10. Mai vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Beratungen des „Bereits Deutschen Rechenvereins“; zu derselben Tageszeit: Zusammenkunft von Garten-Ingenieuren der Domschule in der Großen Wirthschaft des Königl. Großen Gartens, Wahl der Preisrichter und Einweisung der Mitglieder des Preisrichterrates, hierauf Besprechungen des Preisrichterrates und Preisverteilung; Mittwoch, den 11. Mai vormittags 10 Uhr: Ausstellung mit geschmückten Feldampeln auf der Höhe nach der sächsischen Schweiz, gemeinschaftliches einfaches Mahl auf der „Bühne“, Rückfahrt abends 8 Uhr; Donnerstag, den 12. Mai vormittags 9 Uhr: Versammlung von Gärtnern, Jägern und Kennern in der Großen Wirthschaft des Königl. Großen Gartens, Benennung der Kadetten (Rezeptions- und Prüfungs-Kommissionen); Freitag, den 13. und Sonnabend, den 14. Mai: Besuch hervorragender Gärtnereien in Dresden und Umgebung. — Den Preisrichtern, Ehren- und ordentlichen Mitgliedern der Ausstellungs-Kommission, insbesonderen den Ordnen ist die Befreiung der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu den gewöhnlichen Besuchszeiten gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarten frei gestattet. — Die Ausgabe besonderer Tagesordnungen für die einzelnen Versammlungen erfolgt in der Geschäftsstelle der Ausstellung im Königl. Großen Garten.

Während des Gewitters gestern Abend hat ein Blitzstrahl in eine Telephonleitung auf der Viebigstraße geschlagen, ohne einen weiteren Schaden anzurichten, als in dem betreffenden Zimmer zwei der an der Wand befestigten Leitungsdrahte abzuhängen. Die in einem Nebengemach anwesenden Bewohner wurden durch einen flintenknallenähnlichen Knall erschreckt.

Provinzialnachrichten.

Leipzig, 26. April. In den Ortshausen Liebertswitz, Reutz u. s. w., welche von der neuen Eisenbahnlinie Leipzig-Bautzen berührt werden, herrscht jetzt ein reges Leben, da man Vorbereitungen für einen festlichen Empfang des ersten Zuges am 30. April trifft. Ganz

Schlüchzen, dazwischen das Zerreißen von Stoffen, zu welchem Mittel sie immer in Momenten der Erregung griff, vernommen — des andern Tags aber sei sie so schön und heiter wie immer erschienen und es dauerte nicht lange, so gab sie den Witten eines sehr alten, aber außerordentlich reichen Generals Gehör, der schon lange um ihre Gunst geworben hatte und verlobte sich mit ihm. Sie fandte nur eine sehr förmliche Vermählungsanzeige an ihre Tante, die eben so förmlich erwidert wurde, denn die alte Dame, so gutmütig sie sonst war, konnte einen so abscheulichen Unfug, wie sie ihm von dieser Nichts erfahren, doch nicht so bald verzeihen.

(Schluß folgt.)

Kunstauction. Die Versteigerung Sibert in Paris lieferte an dem ersten Tage 31 800 Frs. Die höchsten Preise erreichten: „Die Weibchen“ (otages), nur eine Skizze zu dem durch den Kupferstecher bekannten Gemälde von Delaile, 5000 Frs.; „die Revue bei Longchamp“, von demselben, 3020 Frs.; „die Weibchen“, von Dawkins, 2425 Frs.; „ein Märtyrer“, von Louis Leloir, 1905 Frs.; ein männliches Porträt von Rigaud, 1650 Frs.; ein Papagei, von Jomacosi, 1780 Frs.; ein engelstlicher Greuz, ein Porträt Glucks, 2000 Frs. u. s. w. In dieser ersten „Vocation“ oder Sitzung kam nur die kleine Privatsammlung Siberts vor. Die zweite Versteigerung, Skizzen, Studien und einige unbedeutendere Bilder von Sibert selbst, war natürlich ergiebiger und brachte die Summe von 58 150 Frs. Die Hauptstücke dieses zweiten Tages waren: „ein andalus-

fisches Pferd“, 2000 Frs.; „plus de pour que de mal“, 2000 Frs.; „die Kartenspieler“, 2310 Frs.; „Jorn und Fischweibchen“, 3100 Frs.; „der kleine Reife des Monseigneur“, 5005 Frs.; „Kardinal Richelieu“, 3850 Frs.; eine Studie zu dem Bilde „der neue Kommiss“, 4180 Frs.; u.; meist nur Skizzen oder Studien; viele wurden von Amerikanern erstanden. Die beiden ersten Tage allein also brachten schon die Summe von 89 950 Frs. — Die bereits in einer Drückerei Privatverteilung angemeldete Versteigerung der Keramikenammlung des Hr. Frédéric Jotis, mit am Raffinationshofe, Professor an der „freien“ Universität Brüssel und Sekretäre der Kommission des Königl. Antikensammlungs, schloß mit der Summe von 90 000 Frs. Am höchsten wurden bezahlt: Eine ovale Platte von Vestier Jacque, polychromes Decor auf schwarzem Grunde, 3000 Frs.; zwei Porzelle mit Blumen und Bögen auf olivengrünem Grunde, 2000 Frs.; eine französische Japaneschüssel mit Bögen auf perlschwarzem Grunde (Bleu de Perse), 2400 Frs.; ein Teller von Jacque aus Rouen, in der Mitte des Tellers eine Musikkomposition, Noten und Text, 2150 Frs.; eine italienische Majolika mit Verzierungen in blauem Camäen, in der Mitte des Tellers ein Gemälde, „Wojas“ Jug durch das Rote Meer, 1800 Frs. u. s. w. Hauptkäufer war das Kensingtonmuseum.

In Bernburg verstarb vor wenigen Tagen der Herausgeber des im Anhaltischen sehr verbreiteten „Bernburger Wochenblattes“, Alexander Reyer, im Alter von 76 Jahren. Er war unter den Journalisten ein Unikum insofern, als er die Fähigkeit besaß, seine Artikel gleich aus dem Kopfe „sagen“ zu können. Nie

hat er seine Gedanken erst im Manuscript niedergeschrieben. Tag für Tag trat er, so lange seine Kräfte es erlaubten, frühmorgens an dem Segelstein und schneller, als ein anderer es hätte hinschreiben können, brachte er seine Arbeiten vermittelst der vier neuen Typen direkt in den Wirtshausen.

Aus Mailand wird geschrieben, daß alle Nachrichten von Aufführungen des „Ottello“ in London, Prag, Wien u. s. w. vorläufig unrichtig seien. Die Scala hat sich gesichert und mit Verdi und seinem Verleger Ricordi einen Vertrag geschlossen, nach welchem das neue Werk in keinem außeritalienischen Theater gegeben werden darf, bevor dasselbe nicht in Paris zur Aufführung gekommen ist. Auch dem Imperatore Lago in London, welcher am 17. Mai seine Opernaison beginnt und den „Ottello“ als Novität herausbringen wollte, ist infolge dessen die halb und halb gemachte Zusage wieder entzogen worden. Die Opernfreunde Londons werden dafür nun „Das Leben für den Jar“ von Michael Gluka erhalten. Indessen ist das Werk auch für Paris noch nicht gesichert. Verdi hatte die Bedingung gestellt, daß die Rolle der Desdemona von Frau Rosa Caron gesungen werden müsse, die Direction wollte aber diese Sängerin nicht ausdrücklich für diesen Zweck engagieren. Da ist denn nun kürzlich folgendes Schreiben des Meisters an einen seiner Freunde in Paris eingelaufen: „Da ich in dem Opernpersonal keine andere Künstlerin finde, welche mir für die Partie der Desdemona passend erscheinen kann, beauftrage ich Sie, in meinem Namen förmlich die Herren Direktoren der Oper in Kenntnis zu setzen, daß von diesem Momente an alle Verhandlungen be-

züglich des „Ottello“ abgebrochen sind.“ Man wird ja wohl das Engagement der betreffenden Sängerin anerkennen müssen, schon rein aus Geschäftsrücksichten.

Eine kleine Geschichte, die zeigt, wie oft und in welcher Weise die griechischen Gesetze gegen die Ausfuhr von Antiken übertreten werden, sei hier nach der „Kunstchronik“, die sie dem „Tempo“ entnommen hat, wiederholt. Vor ungefähr vier oder fünf Jahren fand ein Bauer in Palissa (unweit Athen) eine Marmorstatue. Der französische Gesandte, einer der gewieftesten Kenner des ganzen diplomatischen Corps, dem er sie um 12 000 Frs. zum Verkauf anbot, während er sie im übrigen vor Jedermann sorgfältig verborg, erkannte in derselben ein Meisterwerk des 4. Jahrhunderts. Die Regierung setzte volles Vertrauen in seine Kennerkraft, und er schloß ohne weiteres den Handel ab. Das Gesetz Griechenlands, welches die Ausfuhr von Kunstwerken verbietet, offen übertreten durfte er nicht. Er wußte es eben so einzurichten, daß der Bauer an einem bestimmten Tage zu einer bestimmten Stunde mit einem selbstgezeichneten Bogen an einer einfachen Strandgebende zufällig im Angesicht von Galanis sich einfand, daß zufällig um dieselbe Stunde der französische Regierungsdampfer dort anlagte, und zufällig einen Mann, der die verlangte Summe bei sich führte, an Bord hatte. Im übrigen wußte er seine Hände in Unschuld, die Figur wurde ohne Störung aus den Rüben und dem Kohl, in die sie vergraben war, herausgezogen, ohne Störung verladen und in aller Stille nach Paris geschafft, wo sie im Louvre steht in demselben Saale, wie die Venus von Milo, bezeichnet als „ein junges attisches Mädchen“.

besonders plant häufig große Festlichkeiten. — Unter den Frauen und Töchtern der Mitglieder des Vereins der deutschen Buchhändler ist vor einiger Zeit eine Sammlung freiwilliger Beiträge beabsichtigt worden...

Statistik und Volkswirtschaft.

8. Die im verfloffenen Jahre auch am hiesigen Plage wieder eingetretene Dürre ermöglichte es dem Bauverein Johannstadt, zwei Bauwerke von 1820 qm für 37 600 M. mit 22 337 M. Ankauf zu verkaufen...

25 Dresden, 27. April. (Richtmarktbericht vom Postamt) 27. April. Während der vergangenen Woche war der Umsatz wiederum still zu nennen...

da die Höhe von den Landesherrn zurückgefordert sind und ihre alten Standplätze wieder eingenommen haben; künftige Unterstützung erwarten den Staat zur Zeitweise...

Eingefandtes. Wasserheilanstalt Salzberg-Parsch. Prosop. v. arztl. Leiter Dr. Drepper.

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen. Local-Güter-Verkehr.

Für die Beförderung roher Eisenerze (Vollschmelze) von Borscha, Blauenhain, Grimmitzsch, Jocketa, Reusmar, Voischappel, Schwarzenberg und Weichitz nach Zwickau werden Ermäßigungen der tarifmäßigen Frachten im Rück- und Vorwärtsverkehr...

Dresden, am 22. April 1887. 1284 7074 D.

Sächsisch-Südwestdeutscher Verband.

Am 1. Mai d. J. treten zum Zwecke der vorbestimmten Verbandserweiterung die Nachträge I zu Heft Nr. 1 und 4 in Kraft, welche die Bestimmungen für bestimmte Güter...

Dresden, am 23. April 1887. 3877 D.

Kombinierbare Rundreisebillets.

Am 1. Mai d. J. tritt ein neues Hauptverzeichnis der Kombinierten Rundreisebillets in Kraft...

Dresden, am 26. April 1887. 3406 C.

Sächsisch-Schweizerischer Güterverkehr via Lindau-Romanshorn (Basel und Schaffhausen).

Die in unserer Bekanntmachung vom 13. April d. J. veröffentlichte Aufhebung der Transitfrachten für die Grenz-Übergangsstationen...

Dresden, am 28. April 1887. 1286 7496 D.

Die Sächsische Bank zu Dresden.

übernimmt bei ihrer Hauptstelle in Dresden Wertpapiere in sichere Verwahrung und Verwaltung (Offene Depositen)

unter den in dem Regulativ festgesetzten Bedingungen; sie besorgt hiernach die Abrechnung und Einziehung der Zins-Coupons...

Sächsische Bank zu Dresden. Die Direktion.

Panorama international. Diese Woche eine hochinteressante Reise durch England, Schottland u. a. D. in der höchsten Gesellschaft...

Leipziger Bank. Geschäfts-Übersicht ultimo März 1887.

Table with financial data for Leipziger Bank, including Aktiva (Kasse und Giro-Guthaben, Wechselbestände, Lombardbestände) and Passiva (Aktien-Kapital, Reservefonds, Bar-Einlagen).

„Iduna“ in Halle a. S. Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungsgesellschaft.

Befürderungsbefehl Ende 1886 52 916 Versicherungen mit 74 990 425 M. Kapital und jährlicher Rente. 80 885

Magdeburger Lebens-Versicherungsgesellschaft.

auf 21 Mark für die Aktie = 7% (Der darauf geleisteten Einzahlung)

Magdeburger Lebens-Versicherungsgesellschaft. C. Listemann.

Menz, Pekrun & Co., Prager Strasse 50, I.

halten sich empfohlen zum: An- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien, Prioritäten und Sorten (empfehlenswerte Kapitalanlagen stets vorrätig)...

Königl. Hofapotheke am Georgenthor. China-Wein

in heilkräftiger und wohlschmeckender Zusammensetzung für Genesende und schwache Kinder.

Pension, Hotel u. Villa Stark im klimat. Kurorte Obergrund.

in der höchst schönen bei Hohenbach an der Elbe, ganz am Walde gelegen, das Gasthause ist durch 2 Brücken direkt mit dem Walde verbunden...

Schlungenbad. Gröfnung der Badeanstalt und der Kalkkur am 1. Mai 1887.

Dauer der Saison bis 30. September. Mai u. ab September ermäßigte Zimmerpreise.

Grundstücks-Verkauf.

Ein in der Moritzstraße gelegenes Grundstück in bester Geschäftslage ist zu verkaufen durch Rechtsanwält Dr. jur. Gottschald, Salzerstraße Nr. 18, II.

Tageskalender. Donnerstag, den 28. April. Königl. Hoftheater.

Die Zauberflöte. Große Oper in 2 Akten von Schiller. Musik von W. A. Mozart. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Königl. Hoftheater (zu Neustadt).

Die Zauberflöte. Große Oper in 2 Akten von Schiller. Musik von W. A. Mozart. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Residenztheater.

Waldspiel des Hrn. Felix Schweigebauer und des Hrn. Paula Edwe. Jun 2. Hoftheater während der Woche...

Carl August Teich, Königl. Sächs. Hofphotograph, Ritter etc., Inhaber der Firma: Hanns Hanfstaengel.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse erlitt heute früh ein Herzschlag plötzlich das Leben meines inniggeliebten Gatten, meines guten Vaters...

Helene Teich und Kinder. Dresden, den 27. April 1887.

Neueste Börsennachrichten.

Table with columns for date (Vergl. 27. April), location (Berlin), and various market data including interest rates and exchange rates.

Table with columns for date (Berlin, Dienstag, 26. April), location (Kurs vom 25. 26.), and various market data including interest rates and exchange rates.

Table with columns for date (Berlin, Mittwoch, 27. April), location (Kurs vom 26. 27.), and various market data including interest rates and exchange rates.

Table with columns for date (Wien, Mittwoch, 27. April), location (Kurs vom 26. 27.), and various market data including interest rates and exchange rates.

Table with columns for date (Wien, Mittwoch, 27. April), location (Kurs vom 26. 27.), and various market data including interest rates and exchange rates.

Vertical text on the right side of the page, likely containing news or commentary related to the market reports.

Horizontal text at the bottom of the page, possibly a footer or additional information regarding the publication.